

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 47

Artikel: Ein riesiges Sparpotential
Autor: Stamm, Peter Kaspar / Möhr, Ossi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber reich und gesund als arm und krank

Ein riesiges Sparpotential

PRÄSENTIERT VON PETER KASPAR STAMM

■ Kinderzulagen

Zwar sei es, heisst es, das grösste Glück auf Erden, Kinder zu haben. Dennoch sind die Eltern nicht bereit, auch Opfer für ihre Früchte zu bringen. Die Kosten soll der Staat tragen. Niemand käme dagegen auf die Idee, sich beispielsweise seine Segeljacht oder seinen Gleitschirm subventionieren zu lassen. Die Frage, ob Kinder für den Staat wünschenswert seien, stellt sich erst, wenn eine Kinderknappheit herrscht. Noch gibt es aber genügend fortpflanzungswillige Bürger, und so erübrigt sich jede staatliche Unterstützung des Kinderkriegens und -erziehens. Wenn aber der Staat Kinder subventioniert, so soll er auch mitreden dürfen wie jeder Käufer und jede Käuferin. Da die Wissenschaft es uns nun einmal erlaubt, das Geschlecht der Empfängnisse zu bestimmen, wollen wir auch davon profitieren und durch gezielte Auswahl und Zucht jene Kinder produzieren, die gebraucht werden können. Nach der Geburt sollen mit geeigneten Tests die Chancen der neuen Schweizerlein

geprüft werden. So können Unbegabte frühzeitig in den Wirtschaftskreislauf eingegliedert werden, während den Begabten die Ausbildung zukommt, die sie durch ihre Fähigkeiten verdienen. Es ist sinnlos, Millionen von lesenden und schreibenden Arbeitern zu produzieren, während der Wissenshunger der zukünftigen Juristen und Ärzte durch dauernde Unterförderung langsam verschwindet. Auch in der Geburtenregelung und der Erziehung sollen in Zukunft die Grundsätze der Lean production gelten: es wird nur produziert, was unmittelbar notwendig ist.

■ Kulturförderung

Nicht nur obszöne Lesbenkunst ist überflüssig. Das meiste, was heute unter dem Titel «Kunst» produziert wird, gefällt der Mehrheit nicht und trägt weder zur Stützung noch zur Förderung des Staatsgedankens bei. Dass der Stimmbürger dafür noch zu bezahlen hat, ist blanker Hohn. Was in der Wirtschaft schon immer gegolten hat, soll auch in der Kulturförderung Einzug halten: Wettbewerb. Kriterium für Kunstankäufe darf nicht

mehr nur der künstlerische Gehalt sein. Auch der Preis soll zum Kriterium werden und in einem gesunden Wettkampf bestimmt werden. Dass der Staat dadurch einen gewissen Einfluss auf den Inhalt der Kunst bekommen wird, ist ein nicht unwillkommener Nebeneffekt. So soll zwar jeder Künstler auch in Zukunft die Kunst machen können, die ihm seine «Muse» befiehlt. Kann er sie aber nicht verkaufen, wird er bald einmal erwünschtere Inhalte wählen und diese auf ansprechendere Art verarbeiten. So spart der Staat Geld und übernimmt trotzdem oder sogar noch mehr als bisher eine wichtige und nützliche Funktion in der Kulturförderung. Als Beispiel soll hier einmal mehr der berühmte und international anerkannte Volkskünstler Rolf Knie erwähnt werden, der aller Familientradition zum Trotz Abschied genommen hat von der gesellschaftskritischen Kultur im Zirkus und nun als Hohepriester der Mittelmässigkeit Erfolge feiert, ohne dem Staat zur Last zu fallen.

■ Mehrwertsteuer und Drogenproblem

Konsumsteuern beschränkten den Konsum und schaden der Wirtschaft, heisst es. Diesem Umstand

ist dadurch Rechnung zu tragen, dass Luxusgüter, deren Anschaffung freisteht, von der Mehrwertsteuer zu entlasten sind. Hingegen können beispielsweise Grundnahrungsmittel wie Brot, Milch und Bier praktisch beliebig hoch belastet werden, ohne eine Umsatzeinbusse befürchten zu müssen. Mit einem erhöhten Mehrwertsteuersatz auf harte Drogen könnte auch das Drogenproblem ohne teure Rehabilitationskliniken und vorsorgliche Freiheitsentzüge schlank gelöst werden.

■ Arbeitslosenkasse und Sozialhilfe

Eine Arbeitslosenquote von einigen Prozent ist für ein modernes Wirtschaftssystem durchaus normal und von der Wirtschaft durchaus erwünscht. Eine pauschale Unterstützung von Arbeitslosen ist deshalb in niemandes Interesse. Nur wer nachweisen kann, dass seine Arbeitslosigkeit vorübergehend ist, soll in Zukunft vom Staat mit einer Überbrückungshilfe unterstützt werden. Wer auch nach einem Jahr noch keinen neuen Job gefunden hat, soll hingegen verpflichtet werden, die empfangenen Gelder zurückzubehalten, da sich die In-

vestition offenbar nicht gelohnt hat. Das sogenannte Existenzminimum, das bisher die Grundlage für die Berechnung der Sozialhilfe bildete, soll abgeschafft werden, da sich gezeigt hat, dass Hunderttausende von Bürgerinnen und Bürgern durchaus bequem von viel weniger leben können.

■ Direkte Bundessteuer

Zwar soll die Direkte Bundessteuer nicht abgeschafft werden, da dadurch Dutzende von Bundesbeamten ihre Stellen verlören. Als Tradition soll sie beibehalten werden, als Sinnbild der Caritas, zur Erinnerung an den reichen und heiligen Martin, der seinen Mantel mit dem Armen teilte. Wie bei aller Wohltätigkeit steht aber bei der Direkten Bundessteuer deren symbolischer Charakter im Vordergrund. Die Bundesverwaltung prüft deshalb den Vorschlag der FDP, diese in eine Kopfsteuer umzuwandeln und pauschal auf Fr. 100.– festzulegen. Steuerpflichtige mit einem Einkommen von mehr als einer Million Franken oder mit einem Vermögen von über 100 Millionen Franken sollen für diese uneigennützig eine Dankeschreiben von einer zufällig ausgewählten bedürftigen Familie erhalten.

■ Landwirtschaft und Industrie

Lange genug hat der Staat auf die Förderung von kleinen und mittleren Unternehmen gesetzt. Weltbekannt aber sind unsere Grosskonzerne. Sie sollten deshalb gefördert werden. Auch in der Land-

wirtschaft soll gelten, was der Industrie billig ist: Nur der Starke überlebt. Landwirtschaftsbetriebe sind, wo immer möglich, zusammenzulegen, rentitente Kleinbauern sind mund- oder ganz tot zu machen. Diese Ziele werden in enger Zusammenarbeit mit dem Bauernverband schon seit Jahren verfolgt. Neu sollen sie aber auch gesetzlich verankert und zur Staatsdoktrin gemacht werden. Durch eine gezielte Straffung des Angebotes soll die Schweizerische Landwirtschaft zusätzlich konkurrenzfähig gemacht werden. Gentechnische Forschung lässt hoffen, dass die Landwirtschaft mit der Einführung der Hors-sol-Kuh in absehbarer Zeit ganz vom Boden unabhängig wird. Bei einer weiteren Verdichtung der Wohn-

■ Sport und Armeesport

Die Geschichte zeigt uns, dass weder beim Sport noch bei der Armee gespart werden darf. Gerade eine Verstärkung der sozialen Gegensätze macht diese integrativen Kräfte besonders wichtig und

sinnvoll. Zehntausend Franken im Sport investiert, können Hunderttausende glücklich machen. Hunderttausend Franken in Waffen investiert, können Millionen beherrschen. □

